

Friedhelm Schneidewind

Heiler und Ketzer

Kirche, Gott und Magie in der Welt der Deryni

Einleitung

Die Romane und Geschichten von Katherine Kurtz um die zauberfähigen Deryni gelten als Höhepunkte der historischen Fantasy, ihre Autorin, »the queen of historical fantasies«¹, als eine der Erfinderinnen dieses Subgenres². In erster Linie geht es in den bisher rund 20 Büchern um den Konflikt von Kirche und Magie (oder zumindest magisch erscheinender Kräfte) und um die Probleme, die es für Menschen mit ›Besonderheiten‹ oder Auffälligkeiten in der Gesellschaft geben kann. Exemplarisch werden anhand dieser Problematik aber auch viele andere Aspekte behandelt. Obwohl die Geschichten in einer mittelalterlichen Welt spielen, in der es so etwas wie Magie gibt, sind sie in vielen Punkten leicht übertragbar auf unsere Welt und sogar unsere Zeit – und das ist von der Autorin beabsichtigt und macht einen Teil des Reizes aus.

Ich werde zunächst die Autorin vorstellen, dann den Hintergrund und den Hauptverlauf der Geschichte(n). Bei den Vergleichen zu unserer Welt werde ich mich häufig den Interpretationen der Autorin anschließen; diese hat in den letzten Jahren einiges darüber veröffentlicht. Anschließend werde ich aufzeigen, was die Deryni ›wirklich‹ sind und wie unterschiedlich sie und ihre Kräfte von ihnen selbst, den Nicht-Deryni und von der Kirche wahrgenommen und bewertet werden. Wir werden sehen, zu welchen positiven wie negativen Konsequenzen diese Bewertungen führen können. Schließlich werde ich untersuchen, inwieweit sich Magie (bzw. als solche erscheinende Kräfte) und Kirche gegenseitig

1 Kurzrezension zu: In the King's Service. In: MBR Bookwatch, November 2003. In: Midwest Book Review. http://www.midwestbookreview/mbw/nov_03.htm (eingesehen am 7. Oktober 2006).

2 »[O]ne of the founders of modern historical fantasy«. Werbezitat auf dem Cover von: King Kelson's Bride. Ausgabe New York: Ace, 2001 mit der unvollständigen Quellenangabe: PUBLISHERS WEEKLY.

beeinflussen, bis hin zu Sprache und Ritualen, und auch, ob und wie dadurch der Glaube sowohl der Deryni wie der Nicht-Deryni beeinflusst wird. Den Abschluss bilden einige Gedanken zur Ethik – in der Welt der Deryni wie in der unseren.

Es ist nicht möglich, auf diesen wenigen Seiten den umfangreichen Inhalt der Geschichten um die Deryni darzustellen; zum Verständnis biete ich deshalb ein paar Hilfsmittel. Alle Bücher von Katherine Kurtz zu den Deryni finden sich im angehängten Literaturverzeichnis in der Reihenfolge ihres Erscheinens, mit den US- und den deutschen Ausgaben. Da diese Reihenfolge nicht mit dem beschriebenen historischen Ablauf übereinstimmt, habe ich die chronologische Reihenfolge außerdem in einer grafischen Zeitleiste dargestellt.

In diesem Artikel werden hoffentlich die Komplexität und der aufklärerische Ansatz der Deryni-Bücher deutlich. Doch wäre es ein Irrtum, anzunehmen, die erzählerische Brillanz und die Spannung würden darunter leiden; im Gegenteil. Ich will deutlich machen, wie viel uns Katherine Kurtz zu erzählen hat über das Verhältnis von Religion, Kirche und Magie, doch an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass diese Bücher auch hervorragende Unterhaltung sind. Für mich gehören sie zum Besten, was die Fantasy zu bieten hat – und deshalb möchte ich über die reine Informationsvermittlung hinaus auch Lust zum Lesen bieten.

Die Autorin

Katherine Irene Kurtz wurde am 18. Oktober 1944 in Coral Gables (Florida) geboren. Sie hat einen akademischen Grad in Chemie (BS) und einen in englischer mittelalterlicher Geschichte (MA), studierte ein Jahr Medizin und ist ausgebildete Erikson-Hypnotiseurin. Mehrere Jahre arbeitete sie als technische Schreiberin für das Los Angeles Police Department.

Nach eigenen Aussagen träumte sie 1964 die Grundstory zur Deryni-Saga und machte daraus ein Jahr später eine Geschichte³. 1970 erschien der darauf basierende Roman »Deryni Rising«, der sofort zum Bestseller wurde; seither ist Kurtz freiberufliche Schriftstellerin. Es folgten bisher

3 Am 16. Oktober 1964, niedergeschrieben auf zwei Karteikarten, daraus wurde die Geschichte »The Lords of Sorandor«, veröffentlicht 1986 im Sammelband »The Deryni Archives« (dt. 1991 als »Die Herren von Sorandor« in »Die Deryni-Archive«); mehr dazu und zu Kurtz' Biographie unter <http://www.deryni.net/kkbio.html>.

13 Romane⁴, mehrere Bücher mit Geschichten und Essays sowie mit dem »Codex Derynianus« eine Art Lexikon. Seit 1978 gibt Kurtz die DERYNI-ARCHIVES heraus, eine Zeitschrift mit Storys von Fans; die ihrer Meinung nach besten versammelte sie 2002 in einer Anthologie. Ab und zu schreibt Kurtz auch andere Fantasy-Romane und mit Deborah T. Harris gemeinsam den »Adept-Zyklus«, in dem sich Elemente von Krimi und Fantasy mischen.

Katherine Kurtz ist seit 1983 verheiratet mit Scott MacMillan, seit 1986 lebt das Paar im eigenen Schloss Holybrooke Hall in Irland – mit einem Hund, sechs Katzen und angeblich mindestens zwei Geistern. Sie bezeichnet sich als Christin mit großer Affinität zu jener Spiritualität, die sie in den Deryni-Geschichten manchmal aufscheinen lasse.⁵

Natürlich will Kurtz mit ihren Romanen und Geschichten unterhalten, sie hofft aber auf mehr:

»I've always said that the first job of an author is to entertain, to tell a danged good story; but if I can also catalyze an eagerness to learn things that will help a person grow as an individual, that's even better, it's icing on the cake. When all is said and done, if I could be remembered for one thing, it would be that I made my readers think, and enjoy doing it, and that I left their lives richer than they would have been if they'd not read my work. I don't aim to change people's minds, but I do try to open them.«⁶

Dieser aufklärerische Ansatz wird schon in den ersten Romanen deutlich und von Buch zu Buch erkennbarer, auch werden im Subtext immer

4 Vier vollendete Trilogien – »The Chronicles of the Deryni« / »Später Deryni-Zyklus« (1970/1973), »The Legends of Camber of Culdi« / »Früher Deryni-Zyklus« (1976/1981), »The Histories of King Kelson« / »Die Geschichten von König Kelson« (1984/1986) und »The Heirs of Saint Camber« / »Die Erben von Sankt Camber« (1989/1994) – der Einzelroman »King Kelson's Bride« (2000) und der erste Band der fünften Trilogie »Childe Morgan«: »In the King's Service« (2003). Der zweite Band dieser Trilogie: »Childe Morgan«, ist angekündigt für Dezember 2006. Siehe dazu das angehängte Literaturverzeichnis.

5 Vgl. Deryni-Tales, S. 25. Alle Zitate stammen aus der jeweils frühesten Ausgabe.

6 Deryni-Tales, Vorwort, S. 6: »Ich habe immer gesagt, die Hauptaufgabe einer Autorin sei, zu unterhalten, eine wirklich gute Geschichte zu erzählen. Besser aber ist es, wenn ich Leute dazu anregen kann, Dinge zu lernen, die bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit helfen; das ist die Kirsche auf dem Kuchen – wenn man mich, nachdem ich alles gesagt und getan habe, in Erinnerung behält für eine Sache: dass ich meine Leserinnen und Leser zum Nachdenken gebracht habe, dass ihnen dies gefallen hat und dass ihr Leben reicher geworden ist, als wenn sie meine Werke nicht gelesen hätten. Ich will das Denken der Menschen nicht ändern, aber ich möchte es öffnen.« (Übers. vom Verf.)

mehr Themenbereiche angesprochen, so etwa die Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Lebensentwürfen, und das Plädoyer für Toleranz wird immer stärker. Dies alles, ohne dass Spannung oder Qualität leiden, im Gegenteil!

»I was brought up to judge people for who they were as individuals, not by their religion or the color of their skin or other superficial characteristics over which they had no control, but I was also aware that blanket discrimination was still very much with us. (If discrimination based on sexual preference existed when I was growing up, I was not aware of it, but it had become so by the time I was laying out the background of the Deryni; and thus, the Deryni also became a vehicle for talking about homosexual issues, as well as religious and racial ones.)«⁷

In mindestens zwei Belangen erinnern Kurtz und ihr Werk an Tolkien und Mittelerde: Die Welt der Deryni wird kontinuierlich ausgebaut, seit inzwischen mehr als 40 Jahren. Zwar erfindet Kurtz keine eigenen Sprachen, und ihr geografischer wie zeitlicher Horizont sind erheblich enger, aber sowohl die Landkarte wie die Historie werden immer detaillierter ausgearbeitet und beschrieben.⁸ Und wie Tolkien legt Kurtz Wert darauf, dass sie die Geschehnisse weniger erfinde als vielmehr erforsche⁹, und sogar ihre Sekundärliteratur wird in die Geschichte eingebaut, auch hierin Tolkien ähnlich oder auch Joanne K. Rowling mit ihren ›Schulbüchern‹ von Harry Potter.¹⁰ Durch Kurtz' großzügigen Umgang mit Fan-

7 Deryni-Tales, S. 25 f.: »Ich wurde dazu erzogen, Menschen als Individuen zu beurteilen, nicht nach ihrer Religion oder Hautfarbe oder anderen oberflächlichen Eigenschaften, auf die sie keinen Einfluss haben, aber ich war mir dessen bewusst, dass es noch viel verdeckte Diskriminierung gab. (Falls es in meiner Jugend Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung gab, merkte ich es nicht. Doch es wurde mir bewusst, als ich die Grundlage für die Deryni schuf, und so wurden diese auch zu einem Medium, um über Homosexualität zu reden wie auch über Religion und Rassenfragen.)« (Übers. vom Verf.) – In diesem Punkt folgt Kurtz dem Vorbild der von ihr sehr geschätzten »Darkover«-Romane von Marion Zimmer Bradley, auch wenn sie nie so explizit wie Bradley die sexuelle Orientierung zum Thema macht. Sie folgt Bradley auch im großzügigen Umgang mit Fan-Fiction.

8 Der beschriebene geografische Raum ist wohl nicht viel größer als die Britischen Inseln, auch wenn vor allem in den neuesten Büchern weitere Gegenden angesprochen werden. Und auch wenn Kurtz' Zeitleiste (im »Codex Derynianus«) kurz vor Christi Geburt beginnt, spielen sich die Hauptereignisse zwischen 900 und 1130 ab.

9 Vgl. Die Deryni-Archive, S. 9.

10 Kurtz' Lexikon »Codex Derynianus« wurde in seiner ersten Ausgabe (1998) fiktiv 1126 fertiggestellt, um die Unterschiede zur zweiten Auflage von 2005 zu erklären, entspricht

Fiction und die Zusammenarbeit mit vielen interessierten und kreativen Menschen gewinnt das Deryni-Universum darüber hinaus immer neue Aspekte und wird wohl noch auf Jahre hinaus Stoff für Geschichten liefern.

Die Geschichte(n) und die Geschichte hinter den Geschichten

Katherine Kurtz erzählt ihre Geschichten in einer unserem Mittelalter nachempfundenen Welt:

»Ob Sie schon einmal dagewesen sind oder nicht, Sie werden sie wahrscheinlich wenigstens etwas als vertraut empfinden, weil Gwynedd und seine benachbarten Königreiche im groben Parallelen zu England, Wales und Schottland im zehnten, elften und zwölften Jahrhundert aufweisen, was die Kulturstufe, den technologischen und technischen Entwicklungsstand, die Vergleichbarkeit der gesellschaftlichen Struktur sowie den Einfluß einer mächtigen mittelalterlichen Kirche angeht, deren Tätigkeit in das Leben fast jedes Menschen hineinwirkt, ob von hoher oder niedriger Geburt. Der Hauptunterschied, abgesehen von historischen Persönlichkeiten und Örtlichkeiten, besteht darin, daß Magie funktioniert; die Deryni sind nämlich ein Geschlecht von Zauberern.«¹¹

Worum es sich eigentlich handelt bei dem, was hier Magie oder Zauberei genannt wird, werde ich im nächsten Kapitel erläutern. Zunächst genügt es, zu wissen, dass die Deryni eine Gruppe von Menschen sind, die sich durch vererbte besondere Kräfte auszeichnen, die je nach Auffassung als Magie, Zauberei oder gottgegeben bezeichnet und betrachtet werden. Und ebenfalls je nach Auffassung werden die Deryni als besondere Menschen, als Rasse oder sogar als eigene Menschenart betrachtet, anders als alle anderen Menschen. Dies hat natürlich Konsequenzen für den Umgang mit ihnen und auch für die Einschätzung sogenannter »Halb-Deryni«.

Die Geschichte in dem Land, in dem später die elf Königreiche und viele andere kleine Reiche liegen, unterscheidet sich in den ersten Jahr-

diese fiktiv einer ergänzten Version von 1130 – dies wird in einem in der Welt der Deryni angesiedelten wissenschaftlichen Vorwort von 2005 erläutert. Es gibt auch »wissenschaftliche« und kunsthistorische Untersuchungen aus der Welt der Deryni aus unserer Zeit, etwa in den »Deryni-Tales«. Es ist zu erwarten, dass diese Arbeiten auch weiterhin ergänzt werden.

11 Die Deryni-Archive, S. 9.

hundertern nach Christus soweit ersichtlich nicht sonderlich von der Geschichte der britischen Inseln in unserer Welt. Spätestens mit dem Auftauchen der Deryni im 3. Jahrhundert aber entwickelt sie sich anders. Im 9. Jahrhundert gibt es neben Gwyned, das von den nicht-derynischen Haldane-Königen beherrscht wird, mehrere andere Königreiche und auch kleinere unabhängige Länder mit Deryni-Herrschern und teils sehr unterschiedlichen Kulturen. So wird im Königreich Bremagne Französisch gesprochen, die Menschen von Meara erinnern an die schottischen Highlander. Das mächtigste Reich neben Gwyned ist Torenth, anders als Gwyned nicht von Rom christianisiert, sondern von Byzanz, und daher mit einer orthodoxen Kirche, deren Hochsprache Griechisch ist – und die bei aller Toleranz darauf achtet, dass sich in hohen Kirchenämtern mehr Nicht-Deryni finden. Hier gibt es Minarette und Moscheen und leben Muslime sowie Menschen mit schwarzer Hautfarbe, als »Mohren« bezeichnet, die oft mit Krummschwertern kämpfen. Muslimische und schwarze Deryni bekleiden nicht selten hohe Ämter, etwa als Botschafter, oder beherrschen gar ihre eigenen Länder, so der Emir von Nur Hallay oder der Khan von R’Kassi. Wie der Paddischah von Torenth werden sie gemeinhin als Könige bezeichnet. In den Ländern, in denen die (weißen oder schwarzen) Muslime die herrschende Schicht stellen, leben Muslime und Christen, Schwarze und Weiße, Deryni und Nicht-Deryni friedlich zusammen – die »Mohrenkriege« sind Jahrhunderte her. Es gibt dort berühmte Akademien, in denen die Deryni geschult werden. Besonders die Heilkräfte der Deryni werden geschätzt – und diese nutzen keineswegs nur den Herrschenden! In Gwyned ändert sich dies alles, als torentische Deryni Gwyned erobern und eine brutale Tyrannei errichten; ›normale‹ Menschen gelten ihnen weniger als Vieh.

»[E]s läßt sich keine allgemeine Deryni-Feindlichkeit vor dem Jahr 822 nachweisen. In diesem Jahr drang der derynische Prinz Festil, jüngster Sohn des Königs von Torenth, von Osten ins Land ein, und es gelang ihm, die Herrschaft der Haldane-Könige überraschend zu stürzen, die gesamte Königsfamilie der Haldanes – mit Ausnahme des zweijährigen Prinzen Aidan, der dem Morden entging – zu massakrieren.

Wir können dem späteren festilischen Regime einen Großteil der Verantwortung für die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Menschen und Deryni in der Zeit nach der Invasion zumessen, denn die derynischen Nachfolger Festils I. waren in der Mehrheit landlose

jüngere Söhne, wie er selbst einer gewesen war, und erkannten rasch, wie ergiebig sich das unterworfenen Königreich bei Ausnutzung ihrer Vorteile als Deryni zur materiellen Bereicherung eignete. In den ersten Jahren der neuen Dynastie übersah man viel oder überging es mit Achselzucken, weil jeder Eroberer eine Weile brauchte, um seine Macht zu festigen und die zum Regieren des neuen Königreichs erforderliche Verwaltungsstruktur aufzubauen. Aber Willkür und Machtmißbrauch seitens hoher derynischer Kreise wurden zunehmend offenkundiger und führten schließlich im Jahr 904 zum Sturz des letzten Festil-Königs durch andere Deryni und zur Restauration der früheren menschlichen Linie von Herrschern in der Person von Cinhil Haldane, einem Enkel Prinz Aidans, der das Gemetzel der festilischen Eindringlinge überlebt gehabt hatte.«¹²

Dies ist die Zusammenfassung von »Camber von Culdi«, dem ersten Roman der »Frühen Deryni-Trilogie«.¹³ Diese Trilogie und die um die »Erben von Sankt Camber« schildern die 25 Jahre nach der Restauration. Der Deryni-Graf Camber von Culdi als treibende Kraft schafft es, in den Haldanes deryni-gleiche Kräfte zu wecken, die allerdings als gottgegebene Eigenschaft der Könige ausgegeben werden. Leider ist der neue König ein zwar wohlmeinender, aber kein guter Herrscher: Als Mönch erzogen, ist er unglücklich, nicht mehr Priester sein zu dürfen, und versäumt es, die Vorbehalte gegen die Deryni zu bekämpfen. Im Gegenteil, er überlässt die Macht gierigen Deryni-Hassern.

»Unglücklicherweise gab man der Deryni-Magie als solcher, nicht dem falschen Verhalten und der Habgier einer Handvoll einzelner, die Schuld an den Übeln des Interregnums. Zudem versäumten die neuen Herrscher keine Zeit, kaum daß man die Restauration bewerkstelligt hatte, ehe sie die Ziele, wenn nicht gar die Methoden, ihrer

12 Die Deryni-Archive, S. 13.

13 Menschen, die sich gerne mit Geschichte und/oder Religion, Riten oder (Kirchen-)Politik beschäftigen und denen es nichts ausmacht, dass es zeitweise wenig Hoffnung zu geben scheint (Kurtz beschreibt insgesamt rund 230 Jahre!), empfehle ich, die Bücher so zu lesen, wie sie in der Zeitleiste aufgeführt sind, in der Reihenfolge, die sich durch die darin beschriebenen Ereignisse ergibt. Dann ist »Camber von Culdi« der erste Band. Wer sich zunächst einlesen möchte, sollte mit den »leichtesten« Büchern beginnen, den zuerst geschriebenen, die alles zu einem »guten Ende« bringen; ich empfehle dann folgende Reihenfolge: »Später Deryni-Zyklus« – »Früher Deryni-Zyklus« – »Die Deryni-Archive« – »Die Erben von Sankt Camber« – »Die Geschichten von König Kelson« – »King Kelson's Bride« – »In the King's Service«.

vorherigen Herren übernahmen. Nach dem Tod König Cinhils lenkten Regentschaftsräte über zwanzig Jahre lang die Entscheidungen mehrerer Haldane-Könige nacheinander; Cinhils Söhne waren nämlich jung und starben jung [...].

Eine so glänzende Gelegenheit, um die Konkursmasse der Restauration zum eigenen Gewinn umzuverteilen, konnte von Regenten, die lebhaftere Erinnerungen an vergangenes Unrecht hatten, schwerlich außer acht gelassen werden. Sobald es um Ländereien, Titel und Ämter ging, verdrängten stärker von Gefühlen bestimmte Erinnerungen an die derynischen Verbrechen, die letztendlich den Untergang der Deryni-Oberherrschaft herbeigeführt hatten, das Bewußtsein der Rolle gewisser Deryni bei der Restauration. Binnen lediglich weniger Jahre gerieten die in Gwynedd gebliebenen Deryni politisch, gesellschaftlich und religiös in die Isolation; die neuen Herren scheuten keinen nur irgendwie erdenklichen Vorwand, um den zuvorigen Herrschern jeden Einfluß zu nehmen und sich ihren Reichtum anzueignen.

Auch die kirchliche Hierarchie hatte daran ihren Anteil. In der nun völlig Menschen unterstellten Kirche verlagerte sich während nicht einmal einer Generation die politische Begründung der Deryni-Feindlichkeiten zu deren philosophischer Rechtfertigung [...]. Nur das vollständige Verleugnen der eigenen Kräfte und Fähigkeiten mochte einem Deryni noch das Überleben sichern, und selbst dann lediglich unter strengster Überwachung.«¹⁴

Die meisten Deryni, die den Pogromen, dem »Deryni-Holocaust«¹⁵, entgehen, fliehen in andere Länder, einige verbergen sich im Untergrund. Manchen gelingt es, ihre wahre Identität zu verheimlichen, oft wissen ihre Nachkommen nichts von ihrer Herkunft und ihren Kräften, sie gelten vielleicht als begabt im Umgang mit Tieren oder Wunden oder haben das ›Zweite Gesicht‹.

200 Jahre später hat zwar die Anti-Deryni-Stimmung nachgelassen, die Kirche allerdings bleibt bei ihrer rigiden Auffassung. »Der späte Deryni-Zyklus« und »Die Geschichten von König Kelson« erzählen vom

14 Die Deryni-Archive, S. 14 f.

15 Diesen Begriff verwendet Kurtz mehrfach; er wird im englischen Sprachraum häufiger als in Deutschland auch in anderen Zusammenhängen als mit der Judenverfolgung verwandt, kann aber auch im Deutschen allgemeiner benutzt werden: »engl. holocaust = Inferno; Zerstörung, eigtl. = Brandopfer [...] Massenvernichtung menschlichen Lebens: ein atomarer H.« (Duden – Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim, 5. Aufl. 2003)

Kampf des jungen Königs Kelson gegen die anti-derynischen Kräfte in Kirche und Gesellschaft. Nachdem er die letzte Nachfahrin der festilischen Usurpatoren und den König von Torenth dank seiner derynischen Kräfte geschlagen hat, erzwingt Kelson trotz Kirchenspaltung, Bürgerkrieg und Reichsbann, trotz Verrat und Attentaten am Ende die Aufhebung der anti-derynischen Gesetze der Kirche und schafft dauerhaften Frieden und Freundschaft mit den seit Jahrhunderten feindlichen Ländern Meara und Torenth.

Die Romane schildern dies alles aus der Sicht von Gwyned, es gibt aber keine einfache Schwarz-Weiß-Zeichnung, weder in den internen Konflikten Gwyneds – immer finden wir vernünftige, moralisch akzeptable handelnde Personen auf beiden Seiten, wie auch das Gegenstück – noch bezüglich der anderen Länder. Je später die Romane geschrieben wurden, desto differenzierter sind sie in dieser Hinsicht. Und es gibt mehrere Kurzgeschichten von Kurtz, die die Ereignisse aus der Sicht der Gegner beleuchten: »told from the other side, the point of the view of the bad guys – who aren't really bad guys, of course; they're simply on the opposite side«¹⁶.

Und die auf der ›richtigen‹ Seite handeln häufig auch zumindest fragwürdig. So betrügt König Donal Haldane (der Großvater von Kelson) seine Frau, um einen männlichen Erben mit garantierter Deryni-Abstammung zu zeugen – natürlich zum Wohle des Staates. Und der Camberische Rat denkt ernsthaft darüber nach, dieses Kind zu ermorden – zur eigenen Sicherheit und zum Wohle der eigenen ›Rasse‹.¹⁷

Die handelnden Personen sind auch keineswegs immer Adlige; da spielen schon mal einfache Mönche, Bauern oder Bergvölker eine wichtige Rolle. Nicht selten sieht man die Ereignisse gespiegelt in deren Wahrnehmung. Und immer häufiger wird die schwierige Rolle der Frauen

16 Deryni-Tales, S. 165, Vorwort zu einer Geschichte: »erzählt von der anderen Seite, aus dem Blickwinkel der Bösen – die natürlich keine Bösen sind, sondern einfach auf der anderen Seite stehen«. (Übers. vom Verf.) – So gibt es zu »Des Marluks Untergang« die Geschichte »Vermächtnis« (Die Deryni-Archive, S. 199 - 218; »Legacy«, erschienen erstmals 1983), in der dasselbe Ereignis aus der Sicht von Charissa, des Marluks Tochter, geschildert wird. Auch zahlreiche der von Fans geschriebenen Storys erzählen »from the other side«.

17 Natürlich gibt es ›gute‹ Gründe: Des Kindes Großvater hatte versucht, eine Deryni-Tyrannie zu errichten; die Ratsmitglieder haben Angst, dass der erwachsene Enkel, ausgestattet mit Fähigkeiten von beiden Seiten, möglicherweise dasselbe versuchen würde. Deshalb: »It may be necessary to kill the child. [...] [I]t cannot be allowed to reach maturity.« (In the King's Service, S. 59) – »Es mag notwendig sein, das Kind zu töten. [...] Wir können ihm nicht erlauben, das Erwachsenenalter zu erreichen.« (Übers. vom Verf.)

beleuchtet, die dynastischen Zwecken dienen und daher Kinder am laufenden Band gebären müssen (viele sterben bei der Geburt oder kurz danach), oft mit einem nicht geliebten Mann, und die nicht selten im Kindbett sterben.¹⁸

In den späteren Romanen und Geschichten tauchen auch Deryni mit anderem religiösem Hintergrund auf. Selten Erwähnung findet die »alte Religion«, die in Gwyned vor dem Christentum verbreitet war. Ab und zu wird sie noch ausgeübt, doch sind dies unbedeutende Reste, teilweise vermischt mit derynischen Praktiken. Es gibt aber noch Gebiete, in denen sie vorherrscht, und nicht selten werden deren Anhängerinnen und Anhänger verfolgt.¹⁹

18 Besonders im bisher letzten Roman, »In the King's Service«. Und die Frauen sind sich ihrer Situation wohl bewusst: »that the newly married Countess Elaine [...] had died in childbed after delivering a son. [...] | »What a tragedy,« said Queen Richeldis. [...] | »Was she even sixteen?« one of the other ladies asked [...]. | Alyce shook her head sadly. »No.« | »Her husband is to blame!« another muttered. | »No, she was unfortunate,« the queen replied, for both she and Jessamy had borne their first child younger than Elaine. | »Indeed,« Jessamy said quietly. »Sadly, such is often the fate of our sex.« (In the King's Service, S. 195 f.) – dass die kürzlich verheiratete Gräfin Elaine [...] im Kindbett gestorben war nach der Geburt eines Sohnes. [...] | »Was für eine Tragödie«, sagte Königin Richeldis. [...] | »War sie schon sechzehn?«, fragte eine der anderen Frauen [...]. Alice schüttelte traurig de Kopf. »Nein.« | »Ihr Ehemann ist zu tadeln«, murmelte eine andere. | »Nein, sie hatte Pech«, erwiderte die Königin, denn sie und Jessamy hatten beide ihre ersten Kinder jünger bekommen als Elaine. | »In der Tat«, sagte Jessamy ruhig. »Leider ist dies oft das Schicksal unseres Geschlechts.« (Übers. vom Verf.) – König Donal freut sich darüber, eine Frau zu haben, die er liebt, und befiehlt fünf Minuten später einer Lady, wenn sie im Interesse der Reiches zu heiraten habe! – 200 Jahre zuvor erklärt Rhys Michael Haldane, jahrelang nur ein »Marionettenkönig«, seiner geliebten Frau: »»Jemand hat mir einmal erzählt [...], daß mein Vater, ehe meine Eltern sich vermählten, zu meiner Mutter die Äußerung tat, ihr wäre nichts anderes bestimmt, als eine königliche Zuchtstute zu sein. Später soll er, ward mir gleichfalls anvertraut, zu ihr liebevolle Zuneigung gefaßt haben, aber ich glaube, im wesentlichen ist sie in der Tat nur die Zuchtstute eines Königshauses gewesen. [...] Keiner von uns zweien hat's durchschaut, aber man *hat* von dir erwartet, eine Zuchtstute zu sein ... Und von mir, als Zuchthengst zu dienen. Ich bin's, auf den man's eigentlich abgesehen hat, du bist bloß ein unschuldig Opfer.« (König Javans Jahr, S. 915 f.) – Die Situation der adligen Frauen hängt natürlich stark vom jeweils geltenden Recht ab. Es gibt einige wenige Königreiche, in denen auch Frauen regieren dürfen, statt einen Regentschaftsrat zu benötigen und Erben gebären zu müssen. In Gwyned aber regieren die Männer ... und dass auch diese damit Probleme haben können, zeigt Kurtz sehr schön an Kelson, der nicht die Frau heiraten darf, die er liebt, sondern eine Braut aus Staatsräson wählen muss: »for Gwyned must have a worthy queen, and Kelson the King must always take precedence over Kelson the man. But Kelson the man grieved for what now would never be.« (King Kelson's Bride, S. 130): »dennn Gwyned brauchte eine würdige Königin, und Kelson der König musste stets Vorrang haben vor Kelson dem Mann. Aber Kelson der Mann trauerte um das, was nie sein würde«. (Übers. vom Verf.)

Einer der weisesten und klügsten Deryni-Lehrer ist ein muslimischer Prinz aus den Ländern im Osten.²⁰ Gab es in früheren Jahrhunderten noch »Mohrenkriege«, so entwickeln sich im Lauf der Jahrhunderte schließlich Handels- und diplomatische Bande. Die bedeutendsten Deryni- und Weisheitsschulen im 10. und 11. Jahrhundert liegen in R’Kassi, einem Königreich, in dem Muslime und Christen, Schwarze und Weiße, Deryni und Nicht-Deryni friedlich miteinander leben!

Der Deryni-Bischof Arilan studiert zwar den Talmud und geht als junger Priester bei einem Rabbi in die Lehre, Juden spielen allerdings in Gwynedd sonst kaum eine Rolle. Kurtz begründet dies so:

»When the concept of the Deryni universe first began to take shape, with a gifted people persecuted because they are different, I found myself drawing conscious parallels with the discrimination and persecution historically experienced by the Jews of our own world – also a persecuted people set apart by factors not readily apparent, many of them forced to live secret lives. [...] Not all my readers recognized this parallel between the Deryni and the Jews, because some of them asked about the apparent absence of Jews in Gwynedd – though when I told them what my intention had been – that, in a sense, the Deryni were the Jews of Gwynedd – they saw it.«²¹

WAS aber sind sie nun eigentlich, diese Deryni?

19 In der Geschichte »Gericht zu Kiltuin« sitzt Herzog Morgan 1118 über den ausländischen Schmied Ferris zu Gericht, der des Mordes angeklagt ist. Dank seiner Deryni-Kräfte kann Morgan die wahren Täter überführen; er nimmt Ferris in seinen Dienst, obwohl dieser ein bekennender Anhänger des Himmelsvaters ist. (Die Deryni-Archive, S. 259 - 290).

20 In den »Geschichten von König Kelson« und »King Kelson’s Bride«.

21 The Deryni-Tales, Vorwort zu einer Geschichte über Juden in Gwynedd, S. 25 f.: »Als das Konzept des Deryni-Universums erstmals Gestalt annahm, mit begabten Menschen, verfolgt, weil sie anders sind, stellte ich fest, dass ich Parallelen zeichnete zur Diskriminierung und Verfolgung der Juden in der Geschichte unserer Welt – ebenfalls ein verfolgtes Volk, ausgegrenzt wegen nicht offensichtlicher Eigenschaften, viele von ihnen zum Leben im Untergrund gezwungen. [...] Nicht alle meine Leser erkannten diese Parallelen zwischen Deryni und Juden, denn einige fragten nach der Abwesenheit von Juden in Gwynedd. Wenn ich ihnen aber meine Absicht erklärte – dass die Deryni die Juden von Gwynedd seien –, verstanden sie es.« (Übers. vom Verf.) – Natürlich ist dieser Vergleich nur in historischer und soziologischer Sicht sinnvoll: in der Verfolgungssituation, darin, dass sie leicht zu erkennen sind (männliche Juden an der Beschneidung, Deryni an ihrer Reaktion auf bestimmte Drogen), auch in der Auffassung zumindest mancher Deryni, ein »ausgewähltes Volk« zu sein. Ein Unterschied ist allerdings gravierend: Judentum ist eine Religion, Derynitum eine biologische Eigenschaft. Jude kann man werden – oder auch dem Judentum entsagen (auch wenn die kulturelle Prägung bleiben mag). Deryni ist man, oder man ist es nicht. Man kann es weder aus freier Entscheidung werden noch die Fähigkeiten endgültig ablegen.

Die Deryni: Wirklichkeit und Wahrnehmung

In den ersten Romanen erscheinen die Fähigkeiten der Deryni tatsächlich wie Magie: Ausgebildete Deryni können »Gedankensehen«, »Lügen erkennen« bzw. »Wahrheit lesen« und Schlaf und Schmerzen unterdrücken, viele können anderen Personen ihren Willen aufzwingen, manche ihnen sogar ohne deren Wissen posthypnotische Befehle erteilen (»einen Bann auflegen«) bis hin zu Mordbefehlen gegen die besten Freunde. Viele können mit Gedankenkraft Pfeile lenken und Schlösser öffnen, einige wenige können heilen, und mit Hilfe spezieller Rituale und Portale können Deryni teleportieren. Einige besonders Befähigte können sogar die Gestalt anderer Menschen annehmen, und in Torent, wo die »Magie« allgemein akzeptiert ist, sorgen speziell dafür ausgebildete Deryni für das passende Wetter.

In den »Deryni-Archiven« liefert Kurtz eine genauere Beschreibung und die wissenschaftlichen Hintergründe der »Magie« und erläutert die biologischen Grundlagen. Über beides wissen natürlich die Menschen in diesem Quasi-Mittelalter nicht so genau Bescheid; sie haben ihre eigene Wahrnehmung, die wir später betrachten werden.

»In gewissem Sinn ist der Begriff »Magie« beinahe unpassend zur Beschreibung der Deryni-Fähigkeiten, weil viel davon, was Deryni können, in die allgemeine Kategorie dessen fällt, was wir heute Außersinnliche Wahrnehmung (ASW) nennen. Telepathie, Telekinese, Teleportation und andere »paranormale« Phänomene sind Funktionen, von denen wir nun, da wir uns der Schwelle zum einundzwanzigsten Jahrhundert nähern und die Wissenschaft fortgesetzt unser Verständnis des menschlichen Potentials erweitert, zu vermuten anfangen, daß sie weit normaler sind, als wir es uns früher hätten träumen lassen. Tatsächlich wäre viel davon, was wir heute Wissenschaft nennen, den abergläubischen, der modernen Technik unkundigen Menschen der Feudalgesellschaft des Mittelalters wie Magie vorgekommen.²² [...]

22 Magie im weitesten Sinne bezeichnet nach geläufiger Definition alle Praktiken, die dazu dienen, den Verlauf von Ereignissen auf »übernatürliche« Weise zu beeinflussen. Ob etwas als Magie bezeichnet wird, kommt also darauf an, wieweit man die Mechanismen und Zusammenhänge der Welt als natürlich oder nicht (aner)kennt. Arthur C. Clarke sagte: »Jede weit genug entwickelte Technologie ist von Magie nicht zu unterscheiden.« (Arthur C. Clarke: Profile der Zukunft. München: Heyne, 1984. S. 37 Anm.) – Hier haben wir eine Parallele zu unserer Zeit: Henry Gee (der sich auch ähnlich äußert wie Clarke) befürchtet,

Naturgemäß sind nicht alle ›magischen‹ Phänomene erklärbar, nicht einmal durch die moderne Wissenschaft. In Gwynedd verkompliziert es die Sache, daß auch die Deryni selbst nicht immer zwischen den verschiedenen Formen dieser Phänomene zu unterscheiden imstande sind. Erstens gibt es die *natürlichen* derynischen Fähigkeiten, Funktionen vom ASW-Typ. Zweitens gibt es eine Grauzone ritueller Prozeduren, deren Vollzug bei entsprechender mentaler Konzentration die geistigen Kräfte des Vollziehers ballen, um bestimmte vorhersehbare Resultate zu erzielen. Drittens und letztens existieren *übernatürliche* Zusammenhänge, die sogar die Deryni als von magischer Art betrachten, weil sie auf unbekannte Weise ebenso unbekannte Energiequellen anzapfen, zu unbekanntem Lasten des Heils der unsterblichen Seele, über deren Existenz man auch keine Gewißheit hat.«²³

Der Gebrauch der meisten derynischen Fähigkeiten muss erlernt und geübt werden. Und es gibt mehr oder weniger begabte Deryni.

Keine Rolle spielt, ob jemand »Voll-« oder »Halb-Deryni« ist. Deryni sind Menschen mit einer besonderen Begabung, die über die Geschlechtschromosomen vererbt wird.²⁴ Sie bilden weder eine eigene Art noch auch nur eine Rasse.²⁵ Die Fähigkeit der ›normalen‹ Deryni wird über die X-

eine Gesellschaft, in der die moderne Technologie von den meisten eher als eine Art Magie eingesetzt denn in ihrer Funktion verstanden werde, sei in ihrer Zukunftsfähigkeit gefährdet. (Henry Gee: *The Science of Middle-Earth. Explaining the Science Behind the Greatest Fantasy Epic Ever Told!* New York: Cold Spring Harbor, 2004. S. 19.)

23 Die Deryni-Archive, S. 9 f.

24 Frauen haben zwei X-Chromosomen, Männer ein X- und ein kleineres Y-Chromosom. Ein X-Chromosom kommt immer von der Mutter, das zweite Geschlechtschromosom, das über das Geschlecht entscheidet (X oder Y) vom Vater. Da Männern das zweite X-Chromosom fehlt, treten bei ihnen manche geschlechtschromosomal vererbte Krankheiten häufiger auf, da dem ›kranken‹ kein ›gesundes‹ Chromosom entgegenwirken kann. Das ist z.B. der Fall bei bestimmten Formen der Bluterkrankheit und der Rot-Grün-Blindheit. Eine leicht verständliche Einführung in Genetik und Vererbung findet sich in: Ernst Mayr: *Das ist Biologie. Die Wissenschaft des Lebens.* Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, 2000.

25 Biologisch betrachtet sind Wesen zweier verschiedener *Arten* nicht fruchtbar miteinander kreuzungsfähig. *Alle* Menschen, Deryni inbegriffen, gehören zu einer Art. Der Begriff *Rasse* bezeichnet eine *Unterart*, klar abgegrenzt, etwa bei Hunden. Heutzutage ist die Anwendung des Begriffes Rasse auf Menschen umstritten, im Mittelalter und der frühen Neuzeit war er durchaus üblich. Die Deryni unterscheiden sich von anderen Menschen nur in einem Merkmal und sind im biologischen Sinn auf gar keinen Fall eine Rasse, sowenig wie die Rothaarigen oder die Blauäugigen. – Viele Rassismuskritiker unterscheiden heute Rassismus im engeren und im weiteren Sinne, einige das (falsche) »Denken in Rassenkategorien« (racism) von ›echtem‹ Rassismus (racism), so: George M. Frederickson: *Rassismus. Ein historischer Abriss.* Hamburg: Hamburger Edition, 2004.

Chromosomen vererbt. Es spielt für die Stärke der Deryni-Fähigkeiten keine Rolle, ob ein Mensch ein oder zwei X-Chromosomen mit der Deryni-Fähigkeit hat (X^*); kräftemäßig gilt: $X^*Y = X^*X = X^*X^*$. Allerdings müssen die Kräfte trainiert werden; manche Deryni merken nie etwas davon, andere werden nicht sehr fähig.

Folgende Erbgänge sind möglich:

Mutter \ Vater	Deryni $X^* Y$		Nicht-Deryni XY	
	Deryni-Töchter $X^* X^*$	Deryni-Söhne $X^* Y$	Deryni-Töchter $X^* X$	Deryni-Söhne $X^* Y$
Deryni $X^* X^*$	Deryni-Töchter $X^* X^*$	Deryni-Söhne $X^* Y$	Deryni-Töchter $X^* X$	Deryni-Söhne $X^* Y$
Deryni $X^* X$	Deryni-Töchter 50% $X^* X^*$ 50% $X^* X$	50% Deryni-Söhne $X^* Y$	50% Deryni-Töchter $X^* X$	50% Deryni-Söhne $X^* Y$
Nicht-Deryni XX	Deryni-Töchter $X^* X$	Nicht-Deryni-Söhne XY	Nicht-Deryni-Töchter XX	Nicht-Deryni-Söhne XY

Es gibt einen weiteren, erheblich selteneren Erbgang der derynischen Fähigkeiten; hierbei werden die Kräfte über das männliche, das Y-Chromosom vererbt – und dadurch nur in der männlichen Linie. Diese Fähigkeiten müssen allerdings durch Deryni ›geweckt‹ werden; dies geschieht meistens durch ein Ritual, besonders ausgefeilt bei den Haldane-Königen. Alle Söhne solcher Väter haben die Begabung, die meisten sind sich jedoch zunächst ihrer Kräfte nicht bewusst. Wenn diese aber geweckt sind, beherrschen sie die derynischen Fähigkeiten sofort und zur Gänze; dies ist wohl etwas, was ›Magie‹ am nächsten kommt.

Die kombinierten Fähigkeiten aus beiden Erbgängen scheinen sich verstärken zu können, dies wird zumindest bei Kelson vermutet.

Selbstwahrnehmung der Deryni

Die Deryni sind sich der biologischen Grundlagen natürlich nicht in dieser wissenschaftlichen Weise bewusst; einige erahnen bestenfalls die Erbgänge oder zumindest, dass es Regeln gibt, und oft gibt es Angst vor der Abschwächung der Fähigkeiten: »Of course, we don't know how the blood gets diluted, down the generations.«²⁶

Deryni bezeichnen sich selbst mal als Volk, als Stamm, als Rasse, als Art, als Gattung ... ohne dass diese Begriffe klar definiert wären. Im modernen Sinn sind sie alle falsch: Die Deryni sind Menschen wie alle anderen mit einer besonderen Befähigung.²⁷

Während der »Camberische Rat« nach seiner Gründung durch Camber im Jahre 909 die Zusammenhänge einigermaßen zu durchschauen scheint, herrschen im späten 11. Jahrhundert Unwissenheit und falsche Vorstellungen. So werden den »Halb-Deryni« nicht nur weniger Fähigkeiten zugesprochen, als »Halb-Blut« gelten sie auch als weniger wert und als weniger schützenswert. Manche Äußerungen der Ratsmitglieder nehmen sich regelrecht rassistisch aus, etwa wenn sie von der Überlegenheit der »High Deryni« und deren edler Blutlinie schwärmen²⁸ – es sind die »Halb-Deryni« Morgan, Duncan und Kelson, die den Rat später eines Besseren belehren (müssen).

Dass die Fähigkeiten der Haldanes auch solche der Deryni sind, von Camber einst entdeckt und »installiert«, ist kaum noch jemandem bekannt; sie gelten allgemein als gottgegeben und Bestandteil des Gwynedischen Königiums von Gottes Gnaden. Der Camberische Rat unterschätzt manchmal die Macht der Haldanes; er will den König im Interesse der Deryni steuern, ihn zugleich aber auch unterstützen: »for the Haldanes knew, as other humans did not, that the Deryni, properly ruled, posed little threat to the human population.«²⁹ Hier wird zum einen noch einmal

26 Alaric Morgan in: *King Kelson's Bride*, S. 257, als er spekuliert, welche Kräfte die Nachkommen zweier Haldanes, die zudem beide Deryni sind, haben könnten: »Natürlich wissen wir nicht, wie das Blut verwässert wird über die Generationen.« (Übers. vom Verf.)

27 Kurtz gebraucht häufig den Begriff *race*, selten allerdings in erklärenden Texten, meist in den Romanen, zuletzt 2003 in »In the King's Service«.

28 Die Ratsmitglieder sehen sich als »highly trained Deryni, members of that longvived race of sorcerers and wise men who must coexist with mortals not so gifted« (*In the King's Service*, S. 2): »gut trainierte Deryni, Mitglieder jener langlebigen Rasse von Zauberern und weisen Menschen, die mit den Sterblichen koexistieren müssen, die nicht so begabt sind.« (Übers. vom Verf.) – Die »Blutlinie«, die Abstammung, spielt immer wieder eine Rolle und sorgt für regelrechte »Zuchtpolitik« seitens der Camberischen Rates.

die Kluft deutlich, die zuweilen selbst die gebildetsten Deryni zwischen sich und den ›Menschen‹ sehen, und zum anderen, dass sich die Ratsmitglieder nicht darüber im Klaren sind, dass auch die Haldane-Fähigkeiten solche der Deryni sind, nur mit einem anderen Erbgang.

Es gibt immer wieder auch Deryni, die mit ihren Fähigkeiten hadern oder sie verleugnen. Cinhil Haldane, der König der Restauration, lehnte seine Kräfte stets ab – auch wenn er manchmal brutal damit zuschlug. Er gab ihnen fälschlicherweise die Schuld, dass er sein Priestertum aufgeben musste. Hätte Cinhil öfter nach der Wahrheit geschaut, hätte er einige der Kronräte entlarven können, und die Geschichte Gwyneds wäre wohl anders, weniger blutig, verlaufen.

Die Mutter von Kelson leugnet ihre Deryni-Abstammung aus religiösen Gründen, davon überzeugt, sie und ihr Sohn seien bei Anwendung der Deryni-Kräfte verdammt. Beinahe hätte sie damit Kelsons Sieg über Charissa verhindert; auch im folgenden Bürgerkrieg und bei der Kirchenspaltung spielt sie keine rühmliche Rolle und lässt sich immer wieder von Kelsons Feinden instrumentalisieren. Nach vielen freiwillig im Kloster verbrachten Jahren lernt sie allerdings einen älteren Deryni-Meister kennen und lieben, erlebt eine regelrechte Bekehrung und wird zur tüchtigen Deryni-Lehrerin.³⁰

Wie sehr die Deryni-Kräfte das Liebesleben positiv beeinflussen können, wird wie in diesem Beispiel immer wieder angedeutet, kommt es doch über die körperliche Vereinigung hinaus zu einer geistigen Verschmelzung und einem intimen Band, das über alle Verbindungen hinausgeht, die Nicht-Deryni möglich sind. Dies wird bei einigen Paaren gezeigt; sehr schön herausgearbeitet ist es in einer Geschichte um den Heiler Rhys Thurn und dessen Gemahlin Evaine, Tochter von Camber von Culdi.³¹

Wahrnehmung und Auffassung der Kirche

In den muslimischen Ländern und denen mit gemischter Religion ist Derynitum sowenig ein Problem wie in den meisten christlichen Ländern in und um Gwyned. Dass ausgerechnet das Kernland der elf Königreiche

29 In the King's Service, S. 18: »Denn die Haldanes wussten, anders als andere Menschen, dass die Deryni, wenn man sie anständig regierte, kaum eine Bedrohung für die menschliche Bevölkerung darstellten.« (Übers. vom Verf.)

30 In: King Kelson's Bride.

31 Vgl. Des Heilers Hymne. In: Die Deryni-Archive, S. 41 - 59 (Healer's Song, 1982).

damit so viele Probleme hat, ist dem Verhalten der herrschenden Deryni während des Interregnums zu verdanken – und der Machtgier einzelner Kirchenfürsten:

»In der nun völlig Menschen unterstellten Kirche verlagerte sich während nicht einmal einer Generation die politische Begründung der Deryni-Feindlichkeiten zu deren philosophischer Rechtfertigung, so daß man die Deryni schließlich als an und für sich böse einstufte, als Brut des Teufels, die möglicherweise sogar außerhalb jeder Rettung durch die Kirche stand – denn es konnte doch wohl keine rechtschaffene und gottesfürchtige Person solche Dinge tun, wie die Deryni sie taten, also mußten die Deryni Handlanger des Satans sein. Nur das vollständige Verleugnen der eigenen Kräfte und Fähigkeiten mochte einem Deryni noch das Überleben sichern, und selbst dann lediglich unter strengster Überwachung.«³²

Sogar eigene Orden zur Bekämpfung der Deryni-Ketzerei werden gegründet, mit Großinquisitor und Folterknechten. Viele weltliche Adlige gewinnen an Macht, indem sie Kirchenfürsten werden. Auf dem Konzil von Ramos 918 werden alle Deryni-Heiligen entheiligt und nachträglich exkommuniziert, zuvorderst natürlich Sankt Camber; ihre Anbetung wird untersagt. Ein typisches Beispiel für die Kirchenjustiz: Einmaliges Anrufen von Sankt Camber wird mit Auspeitschung bestraft, im Wiederholungsfall wird die Zunge herausgerissen, das Schreiben des Namens führt zum Abhacken der Hand. Mitglieder vom Orden St. Cambers werden lebendig verbrannt (*nach* Auspeitschung und Herausreißen der Zunge).

Den Deryni wird die Ausübung kirchlicher Dienste bei Todesstrafe untersagt, es kommt zu Folterungen, Kreuzigungen, Verbrennungen ... Schon der Versuch, sich zum Priester weihen zu lassen, zieht den Tod auf dem Scheiterhaufen bei lebendigem Leib nach sich. Und Deryni sind leicht zu enttarnen: Die Droge *Merascha* macht sie absolut hilflos und wird zum bevorzugten Folterwerkzeug der Inquisitoren. Diese Praktiken lassen im Laufe der Zeit zwar nach, gehen aber nie ganz verloren.³³ Von

32 Die Deryni-Archive, S. 14 f.

33 Nach knapp 200 Jahren, zur Zeit von Kelsons Großvater Donal Haldane, begann die Zukunft hoffnungsvoller auszusehen: »the future was beginning to look hopeful« (In the King's Service, S. 5). Deryni-Frauen werden als Nonnen geduldet, wenn sie aus edlem Hause stammen: »Actually, the Church is quite happy for *women* of our kind to take up the religious live. Shut away in a convent, we are unlikely to reproduce more of our race.« – Ebenda, S. 78: »Derzeit ist die Kirche froh, wenn *Frauen* unserer Art sich für das religiöse Leben entscheiden. Weggeschlossen in einem Kloster, können wir nicht mehr Mitglieder

Kelsons Gegnern in der Kirche werden sie wieder intensiv gepflegt; selbst Kelsons Beichtvater Duncan, immerhin Bischof, wird gefoltert und entkommt dem Scheiterhaufen nur knapp.

Kurtz schildert nicht die Kirche als verdorben, brutal, korrupt; es sind einzelne mächtige Mitglieder, die sie auf diesen Weg führen, und von Beginn an stellen sich manche Tapfere diesen entgegen, wenn auch erfolglos. Im Laufe der Jahrzehnte verfestigt sich der Glaube an die teuflische Natur der Deryni in Volk und Kirche; selbst eine Berührung durch sie könnte unheilbringend sein, ja zur ewigen Verdammnis führen! Immer wieder gibt es aber im Laufe der Jahrzehnte Geistliche, die aus Nächstenliebe oder Toleranz auch Deryni unterstützen.

Viele der Bischöfe und Priester in Kelsons Zeit sind ehrlich vom Glauben an die Verdammnis der Deryni beseelt, halten die Beschlüsse der Synode von Ramos für richtig. Es sind ehrenwerte Männer, die zu überzeugen es vor allem der Beispiele ›rechtschaffener‹, gläubiger Deryni wie der Bischöfe Arilan und Duncan bedarf, die sich durch jahrzehntelanges vorbildliches Verhalten als Kirchenmänner und Priester einen entsprechenden Ruf und Vertrauen erworben haben. Vor allem ist es die Heilfähigkeit, die seit 200 Jahren niemand mehr beherrschte und die nun von Duncan und Morgan ausgeübt wird, die viele Gläubige überzeugt. Denn wenn Jesus ein Heiler war, dies also eine gottgegebene Fähigkeit ist, wie könnte sie dann Deryni zu eigen sein, wenn diese verdammt wären? (Glücklicherweise gelingt es, von der Idee abzulenken, sie könne auch ein Werkzeug der Versuchung sein, vom Teufel verliehen ...)

Trotzdem erweist es sich als schwierig, das ›einfache Volk‹ von seinen Überlieferungen zu kurieren und ihm die neuen Glaubenssätze zu vermitteln; es dauert Jahrzehnte, ehe die Deryni überall wenigstens einigermaßen akzeptiert sind.

unserer Rasse gebären.« (Übers. vom Verf.) – Auch gibt es einige Deryni, die in hohen Ämtern geduldet werden, sogar eine Herzogsfamilie – allerdings dürfen deren Abkömmlinge ihr Amt nicht wie üblich mit 14, sondern erst mit 25 Jahren antreten. Unter des Königs Protektorat lässt sich zumindest für einige Deryni relativ sicher leben: »Perhaps it was a prerogative of kings, that *sometimes* it was acceptable that some deryni function openly, despite what bishops said.« – Ebenda, S. 176: »Vielleicht war es ja ein Vorrecht von Königen, dass es *manchmal* akzeptabel war, dass manche Deryni offen auftraten, egal, was die Bischöfe sagten. « (Übers. vom Verf.) – Aber auch Donal kann nicht verhindern, dass an seinem Hofe ein neunjähriger Knappe vergewaltigt und ermordet wird. Und 30 Jahre später, im Bürgerkrieg unter Kelson, richtet die Kirche wieder Folterstätten ein und Scheiterhaufen auf ...

›Synergie-Effekte‹

Gegenüber dem Zusammenleben von Juden und Christen in unserem Mittelalter gibt es bei den Deryni einen wesentlichen Unterschied: Im Gegensatz zu Juden haben die Deryni keine alternative Religion; sie leben in Gwyned (und den meisten der elf Königreiche) als Christen innerhalb der christlichen Kirche, sind deren Gesetzen und Regeln unterworfen und teilen ihren Glauben.

Die Kirche in Gwyned erinnert an die Kirche unseres Mittelalters, auch in der Direktheit des Glaubens, etwa an die direkte Wirkung von Gebeten, Heiligenverehrung, Weihungen, Ritualen³⁴ – hier treffen sich christliche und derynische Auffassungen.

Und so wundert es nicht, dass die meisten der derynischen Rituale in Gwyned an kirchliche Rituale angelehnt sind, bis hin zu Latein als ›Hochsprache‹. (In Torenth, von Byzanz christianisiert, ist es Griechisch.) Sogar viele der Anrufungen und Floskeln sind identisch, oft wird auf die Bibel Bezug genommen – viele der Ritualführer sind Kirchenmänner, die Frauen werden häufig in Klöstern geschult (einer der angesehensten Frauenorden wurde von einer bremagnischen Prinzessin gegründet; in ihm wird auch Französisch gesprochen).

Meist werden Gott oder die Dreifaltigkeit angerufen, manchmal auch Maria oder St. Camber. Für Schutzbanne oder Schutzkreise werden häufig die vier Evangelisten, noch öfter die vier Erzengel Michael, Gabriel, Raphael, Uriel/Ouriel an- bzw. herabgerufen. Weniger Gläubige ziehen hierfür manchmal die vier Elemente oder die Winde (Windrichtungen) heran; nur einmal erwähnt Kurtz einen ›atheistischen‹ Deryni-Meister. Die griechisch-orthodoxen Deryni in Torenth haben ähnliche Rituale, bei der Krönungszeremonie beispielsweise werden die Erzengel als Wächter angerufen. Mir ist kein Deryni-Ritual auf muslimischer Basis bekannt, geschweige denn ein gemischtes, doch da viele gut geschulte Deryni zu Kelsons Zeit ihre Ausbildung in R’Kassi erhalten haben, dürfte es Ähnlichkeiten geben, und mit den Erzengeln haben wohl auch die muslimischen Deryni keine Probleme. Als Beispiel für ein typisches Ritual und seine Ähnlichkeiten mit kirchlichen Ritualen hier Auszüge aus der Beschreibung der Erweckung der Deryni-Kräfte in Cinhil Haldane:

»Ein Moment des Schweigens und der inneren Sammlung herrschte,

³⁴ Diesen Glauben an die direkte Wirkung hat Poul Anderson sehr schön dargestellt in seinem Roman: *Kinder des Wassermanns*. München: Moewig, 1981 (Merman’s Children, 1979).

dann hörte er hinter sich Evaines Stimme, deren Klang die Ruhe im Innern der Kapelle in eine gegensätzlich kristallklare Stille verwandelte.

›Außerhalb der Zeiten weilen wir, an einem Ort abseits des Erdenkreises. Wie unsere Ahnen vor uns taten, treten wir zusammen und sind eins.‹ Er sah, wie Rhys das Haupt neigte, und sah Camber das gleiche tun, ebenso Joram; daraufhin verhielt er sich nach ihrem Beispiel. ›Bei Deinen Heiligen Aposteln Matthäus, Markus, Lukas und Johannes‹, fuhr Evaine zu sprechen fort, ›bei all Deinen Erzengeln, bei allen Mächten von Licht und Schatten, wir rufen Dich an, beschirme uns und bewahre uns vor allem Übel, o Allerhöchster! So ist es und ist es immerzu gewesen, so wird es sein für alle künftigen Zeiten. *Per omnia saecula saeculorum.*‹

›Amen‹, erscholl es im Chor; und Cinhil bemerkte, daß auch er mit diesem Wort geantwortet hatte. Danach schlugen sie gemeinsam das Kreuzzeichen und verharrten für ein Weilchen in völligem Schweigen. Schließlich kehrte sich Rhys um; seine Augen waren verschleiert, schimmerten wie Sonnenschein auf einem dunklen Gewässer. Als ihm Joram mit einer Verbeugung den Kelch überreichte, hob Rhys das Gefäß zwischen sich und Joram in Augenhöhe empor, seine Rechte über des Kelches Rand ausgestreckt, ohne ihn jedoch zu berühren.

›Ich rufe den machtvollen Erzengel Raphael an, den Heiler und den Herrn über Wind und Wetter. Wie einst der Heilige Geist über den Wassern schwebte, so leihe Geist diesem Kelch, so daß, wer daraus trinkt, gebieten mag der Lüfte Gewalten. *Fiat, fiat, fiat voluntas mea.*‹ Während er seine Hand über den Kelch hinwegführte und langsam seinen Atem auf das Gefäß entließ, entstand überm Wein ein strudliger Dunst und sank auf der Flüssigkeit Oberfläche hinab. Unter Cinhils Augen erkaltete der Kelch mit erstaunlicher Urplötzlichkeit, Reif schlug sich darauf nieder, helle Perlen von Feuchtigkeit rannen auf Rhys' Hände und glitzerten. Rhys neigte überm Kelch das Haupt und übergab ihn Joram. Der Geistliche hob den Kelch auf die gleiche Weise empor, wie's zuvor Rhys getan hatte, und breitete ebenfalls seine Hand darüber.

›Ich rufe den gewaltigen Erzengel Michael an, des Himmels Streiter, den Wächter an des Paradiesgartens Tor. Wie dein Flammenschwert den Himmelsthron hütet, so leihe Lohe diesem Kelch, so daß, wer daraus trinkt, gebieten mag des Feuers Gewalten. *Fiat, fiat,*

fiat voluntas mea. < Seine Rechte glitt hinweg über der Kelch, und an des Gefäßes Rand und überm Wein leuchtete kalt ein blaues Feuer auf. Cinhil schloß die Augen und atmete nochmals tief ein, um sein Entsetzen zu meistern. Bewegung in seinem Rücken verriet ihm, daß nun Evaine den Kelch erhielt.

›Ich rufe den mächtigen Erzengel Gabriel an, des Himmelskönigs Herald, der frohe Kunde brachte Unserer Lieben Frau. Bringe her-nieder Weisheit in diesen Kelch, so daß, wer daraus trinkt, mit Wis-sen walten mag der Wasser Wege. *Fiat, fiat, fiat voluntas mea.* <

Dann befand sich der Kelch in Cambers Händen; der großartige Edle wirkte düster und grimmig wie eine Winternacht. Zum vierten Male hob sich eine Hand über den Kelch, und von neuem begannen derynische Geisteskräfte zu wirken. ›Ich rufe den mächtigen Erz-engel Uriel an, den Engel des Todes, der alle Seelen am Ende in die Unterwelt geleitet. Er hauche von seinem Geiste diesem Kelch ein, so daß, wer daraus trinkt, gebieten mag des Erdenreichs Gewalten. *Fiat, fiat, fiat voluntas mea.* < Eine nochmalige Bewegung der Rech-ten, und wie Staub senkte sich weißes Pulver nieder auf den Wein; dann streckte Camber den Kelch Cinhil entgegen. Das Metall troff von Feuchtigkeit, glitzerte eisig kalt; überm Gefäßrand irrlichterte ein geisterhaftes Feuer wie aus blauem Frost. Dunst schwebte über des Weines Oberfläche, und der Wein war nun dunkler, undurch-sichtiger.«³⁵

Für viele Priester unter den Deryni genießen solche derynischen, ›magi-schen‹ Rituale die gleiche ›Heiligkeit‹ wie kirchliche, etwa das der Wand-lung oder der Priesterweihe; durch die Verwendung christlicher Floskeln und Anrufungen stellen sie das für sich auch sicher. Wie groß die Ähn-lichkeit sein kann, zeigt der Beginn der Messe, in der Camber zum Priester geweiht wird und als dabei

»[die] Worte [der Priesterin Evaine] die Kristall-Magie zu bewirken begannen.

›Außerhalb der Zeiten weilen wir, an einem Ort abseits des Er-denkreises. Wie unsere Ahnen vor uns taten, treten wir zusammen und sind eins.< Alle neigten gleichzeitig ihre Häupter. ›Bei Deinen heiligen Aposteln Matthäus, Markus, Lukas und Johannes‹, sprach Evaine weiter, ›bei all Deinen Erzengeln, bei allen Mächten von Licht und Schatten, wir rufen Dich an, beschirme uns und bewahre

35 Camber von Culdi, S. 287 f.

uns vor allem Übel, o Allerhöchster! So ist es und ist es immerzu gewesen, so wird es sein für alle künftigen Zeiten. *Per omnia saecula saeculorum.*◁

›Amen◁, ergänzten alle wie aus einem Munde.«³⁶

Es gibt aber auch Rituale, die sehr viel weltlicher ablaufen, gerade unter Nichtgeistlichen. Die Erweckung der Deryni-Kräfte in Brion Haldane durch Alaric Morgan erinnert zunächst eher an heidnische Rituale, dann aber wird sie wieder ganz christlich und zeigt auch wieder die Verbindung mit den Elementen:

»Sobald der Sonne Rand sich über den Horizont schiebt, muß ich uns mit Feuer umschirmen, mein Gebieter◁, sprach Alaric. [...]

[...]

Die ersten Sonnenstrahlen, welche auf das Schwert fielen, schienen den Stahl in Feuer zu verwandeln. Alaric ließ seinen Blick langsam an der Klinge hinaufwandern, richtete ihn auf die Flamme, die jetzt an der Spitze loderte, auf ganzer Länge der Klinge züngelte, streckte die Waffe sodann aus wie zum Gruß und senkte sie bedächtig auf den Untergrund zu seinen Füßen. Glut schoß auf, wo die Klinge das von der Sonne verdorrte Gras berührte – ein Feuer, das brannte, ohne zu verbrennen –, und eine Flammenspur entstand hinter ihm, als er sich nach rechts wandte und die von den Ecksteinen gekennzeichneten Grenzen abschritt.

Als er den Weg beendete, befand er sich wieder dort, wo er zuvor gestanden hatte; alle drei Beteiligten hielten sich nun innerhalb einer Sphäre aus goldenem Schimmern auf. [...]

[...] König, Prinz und Knappe starrten, bis ihnen die Augen trännten, dann zwinkerten sie verblüfft, als der Zwischenraum von Alarics Händen zu leuchten anfing. Indem es mit dem Herzschlag seines Erschaffers pulste, sammelte sich das Leuchten in einer Sphäre kühlen grünlichen Lichts, die vor den Augen der Zuschauer zur Größe eines Menschenhauptes answoll. Langsam, fast andächtig, senkte Alaric seine Hände an die von des Baches Strömung geglättete Oberfläche des Mittelsteins; er beobachtete, wie die lichte Sphäre sich über den Felsbrocken ausbreitete.

Er wagte nicht einmal noch zu atmen, so heikel war das Gleichgewicht magischer Gewalten beschaffen, das er angestrengt bewahrte. Nachdem er seines Gewandes Ärmel aufwärtsgeschoben hatte, fuhr

36 Sankt Camber, S. 283.

er mit rechtem Arm und rechter Hand über des Felsklotzes Kuppe, als sei sein Glied ein Breitbeil, und so plättete er in Handumdrehen den Granit, als handelte es sich um nachgiebigen Sand. Noch ein Führen des Armes, um die erzeugte Fläche vollends eben zu machen, dann preßte er mit der Hand eine flache Mulde hinein, und der Fels schmolz unter seiner Berührung wie der morgendliche Reif im Sonnenschein.

[...]

[...] Er stand mit mattem Lächeln auf und nahm aus Brions Händen erneut den Armreif entgegen, drückte ihn rücksichtslos zusammen und legte ihn in die flache Mulde, welchselbige er in dem Felsbrocken ausgehöhlt hatte. Die drei Runen, von denen eine noch ungenutzt war, schimmerten im Sonnenschein, als er seine rechte Hand über das Silber ausstreckte.

›Ich zeuge Licht und schaffe Finsternis‹, wisperte der Jüngling.
›Ich zeuge Frieden und schaffe Übel. All das wirke ich, der Herr.‹

Seine Rechte blieb reglos, obschon sich unter der von der Sonne gebräunten Haut Muskeln und Sehnen spannten. Nichtsdestotrotz begann das Silber sich einzubeulen, fügte sich in die Wölbung der Mulde, so als preßte eine andere, unsichtbare Faust zwischen Hand und Metall es nieder. Der Armreif fiel in sich zusammen, zerschmolz gleichsam, obwohl sich keine Hitze verspüren ließ. Als Alaric ein paar Herzschläge später die Hand fortnahm, lag das Silber fugenlos in der Mulde wie eine flache silberne Schale; alle Zeichen darauf waren ausgelöscht, ausgenommen die dritte und letzte Rune. Er setzte den Finger unter den Buchstaben und rief ihn bei seiner Reihenfolge.

›Drei!‹

[...]

›Nun breitet Eure Hände flach überm Wasser aus und sprecht mir nach‹, erläuterte Alaric weiter. ›Eure Hände sind heilig, da sie anläßlich Eurer Krönung mit Chrisam geweiht worden sind, ganz wie man eines Priesters Hände zu weihen pflegt. Ich bin dahingehend unterwiesen worden, daß das vollauf genügt.‹

Brion schluckte und gehorchte, schaute dem Jüngling in die Augen, als Alaric zu sprechen begann.

›Ich, Brion, des Herrn Gesalbter ... ‹

›Ich, Brion, des Herrn Gesalbter ... ‹

›... segne und weihe dich, o Geschöpf von Wasser ... ‹

›... segne und weihe dich, o Geschöpf von Wasser ... beim lebendigen Gott, beim wahren Gott, beim heiligen Gott ... beim Gott, der dich am Anbeginn durch Sein Wort vom öden Land schied ... dessen Geist über dir schwebte.«

›Amen«, vollendete Alaric gedämpft.

›Amen«, wiederholte Brion.

[...]

›Gepriesen sei der Schöpfer, des Gestern und Heute, der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega. [...] Sein sind die Jahreszeiten und die Zeitalter, und Sein sind in allen Zeitaltern der Ewigkeit die Macht und die Herrlichkeit. Gepriesen sei Gott der Herr. Gepriesen sei Sein Heiliger Name.«

Die Zeichen der Elemente glitzerten, wo Brion sie in den vom Kreuze gewiesenen vier Himmelsrichtungen angebracht hatte – Luft, Feuer, Wasser, Erde.«³⁷

Die Synergie funktioniert auch umgekehrt: Vor dem Konzil von Ramos 918 und dann nach Brions Sieg über den Marluk 1105 erkennt die Kirche das »Duellum arcanum« als Gottesurteil an, wenn auch widerstrebend; wenn ein Haldane beteiligt war, galten dessen Kräfte als Erbe seiner königlichen Weihe, der Salbung.

Die Heilkraft als für die meisten Menschen edelste und wichtigste Kraft der Deryni wurde vor Ramos als göttliche Gabe interpretiert, Heiler und Heilerinnen genossen höchstes Ansehen. Der Gabrieliten-Orden als Heilerorden war von höchster Bedeutung auch für die kirchliche Lehre. Er wurde nach der Restauration zerschlagen, alle Heilkräfte gingen verloren. Wie schon erwähnt, war aber das Argument der Heilkraft als göttliche Gabe mit ausschlaggebend für die Aufhebung der Beschlüsse von Ramos.

Mit der ethischen Bewertung der derynischen Kräfte ging die Kirche, solange sie diese akzeptierte, ganz pragmatisch um, analog dem Umgang mit Waffen: Es kam darauf an, was man damit anrichtete!

Wissen statt Glauben?

Über die Ähnlichkeit der Rituale hinaus hatte das Derynitum für viele Deryni Konsequenzen für ihren Glauben. Denn oft sahen sie etwas – oder glaubten dies zumindest!

37 Des Marluks Untergang, S. 158, 160 - 162.

Immer wieder beschreibt Kurtz, dass Deryni bei Ritualen irgend etwas wahrnehmen, so nicht nur die Erzengel bei Cinhils Tod am Ende eines derynischen Rituals – diese werden öfter gesehen –, sondern auch die verstorbenen Verwandten:

»Jenseits Cinhils, der mählich, aber stetig in immer unüberbrückbarere Ferne zu entrücken schien, vermeinte Camber undeutlich andere spirituelle Gestalten erkennen zu können, die ihn mit offenen Armen willkommen hießen – ein wunderschönes junges Weib mit Haar von der Farbe reifen Weizens, zwei Jünglinge, welche Cinhil ungemein glichen, und noch mehr, von denen Camber nur ungenügende Wahrnehmungen empfing.

Mit dem Rauschen zerteilter Lüfte, dem widersinnigen Eindruck gewaltiger Schwingen schienen sich in eben diesem Augenblick rings um Cinhil vier Wesen zu zeigen – *Wesenheiten* in geisterhaften Schemengestalten, mit riesigen Fittichen aus nichts als den puren, unverstofflichten Kräften aller Elemente, die nichtsdestotrotz jedoch, statt gefahrvoll zu sein, Schutz und Schirm spendeten.«³⁸

Als Evaine ihren Vater aus dem Zwischenreich des Nicht-Ganz-Todseins befreit, hat sie den Eindruck, dessen Seele wahrzunehmen. Duncan muss des toten König Brions Seele (oder Geist?) befreien, die von Charissa seit seiner Ermordung in einer Art Gefangenschaft oder Fluch gehalten wurde: »Er war nicht vollends erlöst, und die Fessel äußerst stark. Als ich ihn befreite, spürte ich ihn vollends hinscheiden.«³⁹

Kurtz lässt aber bewusst offen, ob es sich hierbei um ›echte‹ Wahrnehmungen handelt oder ›Übersetzungen‹ von außersinnlichen oder auch internen Phänomenen/Energien in Bilder, die der oder die Wahrnehmende verstehen kann, bis hin zu Selbstsuggestionen. Da die Erlebnisse sehr unterschiedlich geschildert werden, je nach beteiligten Personen (die nicht selten auch Unterschiedliches wahrnehmen), scheint mir dies nicht unwahrscheinlich.

Für die Beteiligten sind dies aber zutiefst persönliche, ja existenzielle Erfahrungen, wie nicht nur Max Planck sie als einzig wahrhafte Möglichkeit religiöser Erlebnisse sieht. Als Offenbarungen oder zumindest religiöse oder mystische tiefgehende Erlebnisse können sie den Glauben bestätigen, ja ihn in eine Art Wissen verwandeln.

Wenn Priester (manchmal auch andere gläubige Deryni) bei der Wand-

38 Camber der Ketzer, S. 139.

39 Das Geschlecht der Magier, S. 138.

lung, der Taufe oder der Priesterweihe tatsächlich ›Energien‹ wahrnehmen oder etwas ihnen aus den derynischen Ritualen Vertrautes ›sehen‹, wie Bischof Arilan bei seiner Priesterweihe⁴⁰, so kann auch dies nur den Glauben stärken; wie könnte so jemand nach einem solchen Erlebnis noch zweifeln? Und Kelson weiß nicht, *was genau* er spürt, als er vor dem Grab des Gründers des Torenthischen Reiches steht, aber er fühlt eine Kraft, eine Energie, ausgehend von diesem ›Artefakt‹, wie er sie ähnlich empfindet bei der Wandlung oder bei der Berührung durch Sankt Camber.⁴¹

Ob dies mehr als Selbstsuggestion ist, lässt Kurtz offen, und dass es keineswegs allen Deryni so geht, erläutert die Deryni-Adlige Jessamy ihrer (Nicht-Deryni-)Königin beim Gespräch über die gerade verstorbene Mutter der Königin:

»›But remember that she is with God now.‹ [...]

[...] ›You believe that, don't you? That she is with God now.‹

›My faith tells me that she is,‹ Jessamy replied. ›Do you not believe it as well?‹

Richeldis lowered her eyes, twisting her handkerchief in her hands.

›I do,‹ she said in a small voice. ›I *must*. But you, Jessamy, you're Deryni. You *know*, don't you?‹ [...]

›[...] [W]e have no special relationship with God, other than to believe that, like all His creatures, He made us and cares for us.‹«⁴²

40 »Licht schien den Gefäßen, welche noch auf dem Altar standen, zu entströmen, ebenso dem Tabernakel auf dem Kredentisch und dem Meßkelch, den de Nore nun zurück zum Altar brachte, und Denis spürte, wie Licht die Gestalten all jener durchgleißte, die sich mit dem Erzbischof um den Altar geschart hatten. Aus Benjamin und Melwas, die andächtig beiderseits Denis' knieten, glomm das gleiche Licht. Und das Ziborium, welches de Nore ihm einige Augenblicke später feierlich in die Hände gab, erfüllte das schwache Pulsen von Schwingungen, die vom Herzschlag der gesamten Schöpfung ausgingen, silbriger Glanz strahlte aus dem Gefäß, erhellte seine Hände mit einem Leuchten, das anscheinend nur er sehen konnte. | Er fühlte sich, als schwebte er eine Spanne hoch überm Fußboden, derweil er sich erhob und hinab zu den Chorschranken schritt [...].« Arilans Priesterweihe. In: Die Deryni-Archive, S. 193 (The Priesting of Arilan).

41 Vgl. King Kelson's Bride, S. 183

42 In the King's Service, S. 63 f.: »›Aber denkt daran, sie ist nun bei Gott.‹ [...] | [...] ›Ihr glaubt das, nicht wahr? Dass sie nun bei Gott ist.‹ | ›Mein Glauben sagt mir, dass es so ist, antwortete Jessamy. ›Glaubt Ihr das nicht auch?‹ | Richeldis senkte den Blick, verdrehte ihr Taschentuch in ihren Händen. ›Ich tue es,‹ sagte sie mit leiser Stimme. ›Ich *mus*s. Aber Ihr – Jessamy, Ihr seid Deryni. Ihr *wisst*, ist es nicht so?‹ [...] | [...] [W]ir haben keine spezielle Beziehung zu Gott, außer zu glauben, dass ER uns, wie alle SEINE Geschöpfe, gemacht hat und für uns sorgt.‹« (Übers. vom Verf.)

Bei der Krönungszeremonie in Torenth sind die Erzengel die Wächter des derynischen Rituals *killijálay*, aber dass sie mehr sind als ein Symbol, glaubt der orthodoxe Priester nicht, der Kelson darin einführt:

»Some say that the four holy archangels actually overshadow their human representors during the most solemn part of the *killijálay* – but I do not believe this myself.«⁴³

Kelson spürt dann im Ritual etwas, was er mit den beschworenen Erzengeln in Verbindung bringt: »an impression of mighty forms towering beyond each of his co-Pillars, almost-visible echoes of the Quarter-Lords«⁴⁴.

Unter Umständen werden derynische Wahrnehmungen sogar gefährlich oder sorgen zumindest für Verwirrungen, etwa wenn sich die Betroffenen selbst nicht sicher sind, was sie wahrgenommen haben. So ist es z.B. mit Cambers Erscheinungen, sowohl kurz nach dessen Tod wie noch zwei Jahrhunderte später, als eine Heiligenerscheinung mitten in einem eigentlich undurchdringlichen magischen Kreis auftaucht.

»Heil dir, Kelson von Gwynedd, sprach das Wesen in Kelsons Geist, wiederholte damit Worte, wie sie ähnlich ein anderes derartiges Wesen – oder vielleicht war es ein und dasselbe gewesen – bei seiner Krönung zu Kelson gesprochen hatte. *Nun wirst du wahrhaft ein König sowohl der Menschen wie auch der Deryni sein.*

Entgeistert fiel Kelson aufs Knie und beugte das Haupt, bekreuzigte sich ehrfürchtig. *Bist du jener, wagte er zu fragen, für den ich dich halte?*

Während Kelson das Haupt geneigt hatte, war die Gestalt erheblich näher gekommen, und ein ersticktes Aufkeuchen entfuhr dem König, als die Erscheinung nur um eine Armlänge von ihm entfernt verhiet. *Und für wen hältst du mich?* lautete des Wesens Gegenfrage.

Kelsons Kehle war staubtrocken, und es machte ihn heilfroh, derweil er beschwerlich schluckte, daß er nicht mit dem Mund zu antworten brauchte. *Ich glaube, du bist Sankt Camber von Culdi, nach dem ich mich auf meiner Landfahrt auf die Suche begeben hatte. Du ... bist mir zu Hilfe geeilt.*

43 King Kelson's Bride, S. 186 f.: »Manche sagen, die vier heiligen Erzengel überschatteten ihre menschlichen Repräsentatoren während des geheimnisvollsten Teils des *killijálay* – aber ich selbst glaube das nicht.« (Übers. vom Verf.)

44 King Kelson's Bride, S. 220: »ein Eindruck von mächtigen Wesen hinter jedem seiner Co-Pfeiler, fast sichtbare Echos der Viertel-Herren«. (Übers. vom Verf.)

Tatsächlich? meinte die Wesenheit. *Oder bin ich nur eine gleichnishafte Gestaltwerdung jenes stärkeren, besseren Teils, welcher in dir ebenso wohnt wie in all jenen, die nach dem Lichte suchen, und auf den man sich stützen, dem man vertrauen kann, wenn Finsternis droht?*

Kelson blinzelte. Das Wesen mußte Sankt Camber sein. Ausschließlich der reizbare Deryni-Heilige konnte eine so ausweichende Antwort geben, die dennoch eine so grundsätzliche, wahre Einsicht enthielt.«⁴⁵

Für die Heiligenverehrung bringt die Anerkennung derynischer Kräfte ganz eigene Probleme mit sich: Wenn etwa Heilungen als ›normale‹ derynische Fähigkeit akzeptiert sind, sind sie kein Grund für Heiligsprechung, und auch manch andere ›Wunder‹ lassen sich damit erklären. Andererseits lassen sich mittels Deryni-Kräften Betrugsversuche und Unwahrheiten aufdecken, so dass das, was dann als ›Wunder‹ verbleibt, eine höhere Glaubwürdigkeit als Tätigkeit Heiliger genießt.

Ethik und ›Magie‹

Deryni haben die üblichen ethischen Probleme mit allen anderen Menschen gemein; bei Herrschern kommen spezielle hinzu, etwa wenn ein König Menschen hinrichten lassen muss aus Staatsraison, auch wenn er sie gerne leben ließe: »killing women and children has always been bad business«⁴⁶.

Hinzu kommen vor allem zwei Bereiche, in denen für Deryni besondere Fragen auftauchen. Der erste ist nur indirekt von ihrer besonderen Begabung abhängig: von der Schwierigkeit, als Deryni Geistlicher zu sein. Camber und Duncan sind nur zwei der vielen Priester, die sich damit auseinandersetzen müssen, ihres Amtes enthoben oder gar exkommuniziert zu sein. Oft müssen (oder zumindest wollen) sie dennoch als Priester tätig sein – und meistens entscheiden sie sich auch dafür, gemäß der Auffassung, dass man Priester für immer sei und dass Menschen diese Bindung an Gott nicht auflösen könnten. König Cinhil feiert deshalb auch nach Aufhebung seiner Gelübde weiterhin die Messe, wenn auch heimlich und mit Genehmigung von Bischof Camber/Cullen.⁴⁷

45 Die Suche nach Sankt Camber, S. 702.

46 König Donal Haldane in: In the King's Service, S. 262: »Frauen und Kinder zu töten war schon immer eine üble Angelegenheit.« (Übers. vom Verf.)

Sieht man von den Verdammungen der Deryni-Kräfte nach dem Konzil von Ramos ab, galt und gilt deren Anwendung im größten Teil der elf Königreiche und der umgebenden Länder als eine Art Werkzeug, wie das Wissen einer Ärztin oder die Waffenfähigkeiten eines Ritters, so dass nur selten wirklich ethische Probleme auftauchen. Es wird für Deryni dann schwierig, wenn sie wie Kelsons Mutter ihre eigenen Kräfte als ›böse‹ ablehnen. Meist aber wird bei der ethischen Bewertung der ›Magie‹ nicht nach der Art der verwendeten Kräfte geschaut, sondern nach deren Verwendungszweck, ähnlich wie beim Einsatz von Waffen – oder dem Feuer, das wärmen, aber auch verbrennen kann.

Manchmal wird auch unter Deryni oder in der Kirche zwischen ›schwarzer‹ und ›weißer‹ Magie unterschieden, häufiger wird diese Unterscheidung aber im ›gemeinen Volk‹ gemacht:

»Kannst du mir kundtun, was's, daß ich ein Deryni bin, für dich bedeutet?« fügte [Morgan] in aller Ruhe hinzu.

›Daß Ihr ... Ihr Euch mit Schwarzer Magie befaßt‹, kam es zu Ferris' eigenem Entsetzen über seine Lippen.

[...] ›Mit Magie, ja, deren Farbe indes ist zumeist eine Sache der jeweiligen Auslegung. Ich gebiete über einige ganz außergewöhnliche Fähigkeiten, Ferris, jedoch verwende ich sie ausschließlich im Namen der Gerechtigkeit.«⁴⁸

Auf den Vorwurf seiner Mutter, er setze verfluchte (*accursed*) Kräfte ein, um den jungen torenthischen König Liam zu unterstützen, entgegnet König Kelson:

»No, the *powers* aren't accursed! [...] They simply *are*. It's what one does with *anything* he has – how one *uses* one's power – that

47 Für Duncan kommt ein spezielles Problem hinzu, als sein Sohn aus der Zeit vor seiner Priesterweihe auftaucht, von dem er nichts wusste.

48 Gericht zu Kiltuin. In: Die Deryni-Archive, S. 280 f. – Auch in unserer Welt wird häufig unterschieden zwischen weißer (oder guter) Magie und schwarzer (oder böser) Magie. Die weiße Magie, die ›gute‹, ethisch nicht fragwürdige Magie will den Menschen nutzen, sie dient auch dazu, die Wirkungen der schwarzen Magie zu beheben und ihr entgegenzuwirken. Die schwarze, egoistische, machtorientierte Magie wird meist dazu verwendet, Lebewesen Schaden zuzufügen, zumindest aber dazu, ohne Rücksicht auf andere eigene Interessen durchzusetzen. Schon im Altertum findet man diese Unterscheidung, nachzulesen sogar im Neuen Testament (Apostelgeschichte 8, 9-24). In unserem Mittelalter umfasste die schwarze Magie vor allem die Anrufung von Dämonen und anderen bösen Mächten, allgemein als Zauberei und Hexerei bezeichnet, die weiße Magie beschäftigte sich eher mit Alchemie, Astrologie und Kräuterkunde. In der Welt der Deryni ist diese Unterscheidung nicht sinnvoll, hier geht es weniger um die Methodik als um den Zweck.

makes him accursed or not. And I intend to use some of mine to make certain Liam gets properly installed in his kingship, able to wield *his* power for the betterment of his kingdom as I have tried to do for Gwynedd, and as I will continue to try. [...] If one has been given the power to assist such a purpose, doesn't one have an obligation to use it?«⁴⁹

Eine ebenso grundlegende Aussage über den Umgang mit Magie bzw. den besonderen Kräften der Deryni macht einer der Haupthelden der Deryni-Saga, Alaric Anthony Morgan, Herzog, Reichskanzler und König Kelsons Kämpfe:

»[M]ir stehen mehr Kräfte und andere Arten von Kräften zu Gebote [...] als den meisten Menschen, aber was ihren Gebrauch angeht, so muß ich dafür vor demselben König und demselben Gott Rechenschaft ablegen wie Ihr – und wie jeder Priester, jeder Bischof –, ebenso meinem eigenen Gewissen [...] Dieweil ich weit größere Fähigkeiten als andere Sterbliche besitze, ist mir eine weitaus größere Verantwortung aufgebürdet.«⁵⁰

Dies könnte Vorbild sein für die Aussage des modernen Superhelden Spidermann, wonach große Macht große Verantwortung mit sich bringt. Doch es ist nur eine Grundaussage der meisten Ethiken, und somit zeigt uns Kurtz auch an dieser Stelle, wie nahe die Welt der Deryni der unseren ist. Wie in einem Brennspeigel, wie in einem Mikroskop sehen wir in dieser mittelalterlichen Welt viele unserer Probleme – und uns darüber zum Nachdenken anzuhalten ist eines der Ziele der Autorin.

Allen, die sich dem aussetzen und dabei hervorragende Unterhaltung genießen möchten, empfehle ich die Geschichten über die Deryni!

49 King Kelson's Bride, S. 72: »Nein, nicht die Kräfte sind verflucht! [...] Sie *sind* einfach. Was jemand anfängt mit irgend etwas, worüber er verfügt – wie er seine Kräfte einsetzt – das lässt ihn verflucht sein oder nicht. Und ich beabsichtige, einige meiner Kräfte dafür einzusetzen, dass Liam ordentlich in sein Königtum eingeführt wird, fähig, seine Kräfte einzusetzen zum Wohl seines Königreiches, wie ich es für Gwynedd versucht habe und es weiterhin versuchen werde. [...] Wenn jemand die Macht erhalten hat, solch ein Ziel zu unterstützen, hat er dann nicht auch die Pflicht, sie zu nutzen?« (Übers. vom Verf.)

50 Der Erbe des Bischofs, S. 388.

Die Deryni-Texte

The Chronicles of the Deryni – Später Deryni-Zyklus:

- Deryni Rising. New York: Ballantine, 1970. Neuausg.: New York: Ace, 2004. Deutsche Ausg.: Das Geschlecht der Magier. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1978. Neuausg.: 1983.
- Deryni Checkmate. New York: Ballantine, 1972. Neuausg.: Ace, 2005. Deutsche Ausg.: Die Zauberfürsten. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1978. Neuausg.: 1983.
- High Deryni. New York: Ballantine Books, 1973. Deutsche Ausg.: Ein Deryni-König. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1978. Neuausg.: 1983.

The Legends of Camber of Culdi – Früher Deryni-Zyklus:

- Camber of Culdi. New York: Ballantine/Del Rey, 1976. Deutsche Ausg.: Camber von Culdi. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1979. Neuausg.: Stuttgart: Thienemann, 1998. Neuausg.: Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe, 2000.
- Saint Camber. New York: Ballantine/Del Rey, 1978. Deutsche Ausg.: Sankt Camber. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1980. Neuausg.: Stuttgart: Thienemann, 2002. Neuausg.: Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe, 2000.
- Camber the Heretic. New York: Ballantine/Del Rey, 1981. Deutsche Ausg.: Camber der Ketzer. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1983. Neuausg.: Stuttgart: Thienemann, 2002. Neuausg.: Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe, 2000.

Swords Against the Marluk. In: Flashing Swords #4. Hrsg. von Lin Carter: New York: Dell, 1977. Deutsche Ausg.: Des Marluks Untergang. Übers von Horst Pukallus. In: Ashtaru der Schreckliche. Hrsg. von Erhard Ringer und Hermann Urbanek. München: Heyne, 1982. S. 143 - 180.

The Histories of King Kelson – Die Geschichten von König Kelson:

- The Bishop's Heir. New York: Ballantine/Del Rey, 1984. Deutsche Ausg.: Das Erbe des Bischofs. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1989.
- The King's Justice. New York: Ballantine/Del Rey, 1985. Deutsche Ausg.: Die Gerechtigkeit des Königs. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1989.
- The Quest for St. Camber. New York: Ballantine/Del Rey, 1986. Deutsche Ausg.: Die Suche nach Sankt Camber. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1989.

The Deryni Archives. New York: Ballantine/Del Rey, 1986. Deutsche Ausg.: Die Deryni-Archive. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 1991.

The Heirs of Saint Camber – Die Erben von Sankt Camber:

- The Harrowing of Gwynedd. New York: Ballantine/Del Rey, 1998. Deutsche Ausg.: Das Martyrium von Gwynedd. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 2000.
- King Javan's Year. New York: Ballantine/Del Rey, 1992. Deutsche Ausg.: König Javans Jahr. Übers von Horst Pukallus. München: Heyne, 2002.
- The Bastard Prince. New York: Ballantine/Del Rey, 1994.

Deryni Magic. A Grimoire. New York: Ballantine/Del Rey, 1990.

King Kelson's Bride. New York: Ace, 2000.

Childe Morgan:

- In the King's Service. New York: Ace, 2003.
- Childe Morgan. New York: Ace, 2006.

Katherine Kurtz als Herausgeberin:

- Deryni Tales. An Anthology. New York: Ace, 2002.

Katherine Kurtz mit Robert Reginald:

- Codex Derynianus. Nevada City: Underwood Books, 1998.
- Codex Derynianus II. Nevada City: Underwood Books, 2005.

850

Catalyst, 1986 [Auslöser, 1991]

900

Camber of Culdi, 1976 [Camber von Culdi, 1979]

Saint Camber, 1978 [Sankt Camber, 1980]

Camber the Heretic, 1981 [Camber der Ketzer, 1983]

The Harrowing of Gwynedd, 1989 [Das Martyrium von Gwynedd, 2000]

King Javan's Year, 1992 [König Javans Jahr, 2000]

The Bastard Prince, 1994

950

Vocation, 1986 [Berufung, 1991]

1000

1050

The Green Tower, 2002*In the King's Service*, 2003*Childe Morgan*, 2006

1100

Bethane, 1986 [*Bethane*, 1991] – *The Priesting of Arilan*, 1986 [*Arilans Priesterweihe*, 1991]
Sword Against The Marluk, 1977 [*Des Marluks Untergang*, 1982] – *Legacy*, 1986 [*Vermächtnis*, 1991]*Deryni Rising*, 1970 – *Deryni Checkmate*, 1972 – *High Deryni*, 1973¹
The Bishop's Heir, 1984 – *The King's Justice*, 1985 – *The Quest for St. Camber*, 1986²
King Kelson's Bride, 2000

1150

¹Das Geschlecht der Magier, 1978 – Die Zauberfürsten, 1978 – Ein Deryni-König, 1978²Das Erbe des Bischofs, 1989 – Die Gerechtigkeit des Königs, 1989 – Die Suche nach Sankt Camber, 1989